Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile

№ 162. Mittwoch den 14. Juli. 1852.

Inhalt.

Berlin, den 13. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Obersten von Nolte, Kommandeur des 17. Infanterie-Regiments, dem Obersten Hülsen, Kommandeur des 40. Infanterie-Regiments, dem Obersten von Randow, Kommandeur des 5. Ulanen-Regiments, und dem Major von Alvensleben, Chef des General-Stabes 8. Armee-Korps, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit Schwertern am Ringe; dem Obersten von Könneritz, Kommandeur der 30. Infanterie-Brigade, und dem Obersten Freydanck, Kommandeur des 15. Inft.-Regts., den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Obersten Hencke, Kommandeur des 30. Infanterie-Regiments, und dem Obersten Fritze, Kommandeur des 36. Infanterie-Regiments, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Obersten Grafen von Lüttichau, Kommandeur des 35. Infanterie-Regiments, das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Haus-Ordens; und dem pensionirten Kammermusikus Schröck den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; den bisherigen Landrath des Kreises Marienburg, Regierungs-Bezirk Danzig, Plehn, zum Geheimen Ober Rechnungs- und vortragenden Rath bei der Ober-Rechnungs-Kammer; so wie den Kreis-Physikus Dr. Glubrecht zum Regierungs- und Medizinal-Rath bei der Regierung zu Stettin, so wie zum Mitgliede des dortigen Medizinal Kollegiums, zu ernennen.

Potsdam, den 10. Juli. Seine Majestät der Kaiser von Rußland sind auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Nikolaus und Michael von Rußland sind hier angekommen und im Neuen Palais abgestiegen.

Potsdam, den 11. Juli. Se. K. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist hier eingetroffen und im Neuen Palais abgestiegen.

Se. K. Hoheit der Prinz-Regent Friedrich von Baden ist hier eingetroffen und im K. Schlosse abgestiegen.

Se. Hoheit der Erbprinz und Ihre K. Hoheit die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen sind hier angekommen und im K. Marmorpalais abgestiegen.

Berlin, den 12. Juli. Se. K. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen ist von Marienbad hier angekommen.

Se. Durchlaucht der Fürst Georg zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, ist von Liegnitz, Se. Excellenz der General der Kavallerie und Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken, v. Wrangel, von Kissingen, Se. Excellenz der Generallieutenant, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am K. K. Russischen Hofe, v. Rochow, von Koblenz, der General-Major und Commandeur der 3. Kavalleriebrigade, v. Bonin, von Stettin, der Unter-Staats-Sekretair im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, v. Le Coq, von Marienbad, Se. Excellenz der K. K. Oesterreichische Feldzeugmeister und Chef des General-Quartiermeister-Stabes, Baron v. Heß von Wien hier angekommen.

Der Erbschenk in Alt-Vorpommern, Kammerherr v. Heyden-Linden, ist nach Tützpatz abgereist.

Se. Excellenz der Staatsminister und Ober-Präsident der Provinz Brandenburg, Flottwell, ist, von Potsdam kommend, nach Frankfurt a. d. O. hier durchgereist.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Paris, den 9. Juli. Der „Moniteur" enthält eine Rechtfertigung, weshalb nur solche Kommissionsberichte des Senats, die die Verfassungsmäßigkeit der Gesetze aussprechen, nicht aber diejenigen, welche sich ressortwidrig auf deren materielle Prüfung eingelassen, veröffentlicht worden seien. Dasselbe Blatt giebt zu, daß auch staatsgefährliche politische Verbrecher nach Cayenne deportirt worden, doch seien sie beim Transport von den Bagno-Sträflingen getrennt gehalten worden und werde die Trennung auch in der Straf-Kolonie beibehalten.

Paris, den 10. Juli. Der „Moniteur" veröffentlicht ein Senats-Consult, welches die Terrains und Forsten bestimmt, in welchen dem Präsidenten die Jagd überlassen ist.

Es heißt, die englische Regierung will einen europäischen Kongreß berufen, um das Schwanken des Metallgeldes zu verhindern.

Deutschland.

☾ **Berlin**, den 12. Juli. Der Geburtstag der Kaiserin von Rußland wird morgen an unserm Hofe in Sanssouci solenn gefeiert werden. Zu dem Festmahle, das der König angeordnet hat, sind viele Personen aus den militairischen und diplomatischen Kreisen geladen worden. Die übrigen zur Feier dieses Tages beabsichtigten Festlichkeiten werden unterbleiben, da die Kaiserin sich vor jeder Aufregung hüten muß und Tags darauf schon die Rückreise nach St. Petersburg angetreten werden soll. Die Bewohner Potsdams sollen für morgen Abend eine allgemeine Illumination verabredet haben, um dadurch sowohl den Geburtstag der hohen Frau zu verherrlichen, als auch zum Dank für die längere Anwesenheit, mit der sie diese Stadt beehrt.

Die Russischen Offiziere, welche beauftragt sind, das für die am 14. Juli angesetzte Rückreise des Russischen Kaiserpaares entworfene Reiseprogramm zur Ausführung zu bringen, sind bereits heut Vormittag 11 Uhr nach Stettin abgegangen.

Unsere Feuerwehr und ebenso die Schutzmannschaft erwartete heut den Besuch des Kaisers, weshalb Vormittags tüchtig exercirt wurde. Um die Mittagszeit war den Instituten noch keine bestimmte Meldung zugegangen; ich weiß daher augenblicklich nicht, ob der Kaiser die Besichtigung abgehalten hat.

Herr v. Manteuffel hatte gestern in Sanssouci mit dem Prinz-Regenten von Baden eine längere Unterredung. Man vermuthet nicht ohne Grund, daß es sich hierbei um die Zollvereinsfrage gehandelt habe. Die Anwesenheit des Regenten hat in den politischen Kreisen, so wie auch in der Handelswelt die Hoffnung angefacht, daß Baden, in doppelter Hinsicht Preußen verpflichtet, sich von der Coalition lossagen und uns wieder ganz zuwenden werde. Einige Schritte, die Baden in jüngster Zeit gethan, sollen schon eine derartige Deutung zulassen. Auch von Sachsen glaubt man, daß es zur Umkehr entschlossen sei. Bevollmächtigte von Darmstadt, Baden, Baiern, Würtemberg und Nassau haben, wie ich vor Kurzem gemeldet, unlängst in Kissingen wieder Rath gehalten; Sachsen war aber dabei nicht vertreten.

Es ist neuerdings hier viel von einem geheimen Artikel zu dem Wiener Vertrage C. die Rede, in dem stehen soll, daß Oesterreich den coalirten Staaten eine Frist von 8 Monaten zugestehe, innerhalb welcher sie zu erklären haben, ob sie von Oesterreich die Zolleinnahme garantirt haben wollen, oder nicht. Nach meinen bisherigen Wahrnehmungen haben die Bestrebungen Oesterreichs, den Zollverein zu sprengen, auf keinen Erfolg mehr zu rechnen. Mit der Coalition, die es durch allerhand künstliche Mittel und dienstfertige Handlanger zu Stande gebracht, hat es noch nichts gewonnen; sie wird, alle Anzeichen sprechen dafür, bald genug in Trümmer gehen und kein geheimer Artikel es vermögen, sie zusammenzuhalten. Ueber den Werth Oesterreichischer Garantieen kann nur der noch im Dunkeln sein, der mit völliger Blindheit geschlagen ist.

Wie bekannt, hat Herr v. Bismarck-Schönhausen bei seiner Rückkehr aus Wien dem Könige ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Joseph überbracht. Dasselbe ist, so erzählen gut unterrichtete Personen, in sehr versöhnlicher Sprache abgefaßt und namentlich darin der Grundsatz ausgeführt, daß die Eintracht beider Deutschen Großmächte über den speziellen Fragen stehen müsse und eine Erledigung derselben in diesem oder jenem Sinne auf das Bestehen des guten Einvernehmens nicht störend einwirken dürfe. Dem Charakter und der Haltung des Hrn. v. Bismarck wird in dem Schreiben große Anerkennung gezollt.

Berlin, den 11. Juli. Durch Königl. Befehl ist jetzt, schreibt die „K. Z.", den Soldaten das Rauchen auf Straßen und öffentlichen Plätzen in der ganzen Monarchie verboten worden.

— Der Präsident Louis Napoleon berührt am 17. d. M. Forbach, was nur eine Meile noch von der Preußischen Grenze liegt. Zu seiner Begrüßung dürfte sich um diese Zeit ein hoher Preußischer Offizier nach Forbach begeben. (V. Z.)

— Die neuste Nummer des Centralblattes der Abgaben-Gewerbe- und Handelsgesetzgebung (Nr. 11). enthält unter andern folgende Verfügungen: 1) vom 3. v. M. über die Vollstreckung der in Steuerdefraudationssachen ergangenen Straferkenntnisse; 2) vom 6. Mai: Gesuche um Ertheilung von Jagdscheinen sind stempelfrei; dagegen sind Bürgschaften, welche zur Erlangung von Jagdscheinen ausgestellt werden, dem Stempel von 15 Sgr. unterworfen; 3) vom 15. v. M., Straßenanzeiger, welche periodisch, wenngleich in unregelmäßigen Fristen, erscheinen und Anzeigen gegen Insertionsgebühren aufnehmen, unterliegen der Zeitungssteuer und macht es dabei keinen Unterschied, ob dergleichen Blätter gegen Entgelt oder unentgeltlich abgelassen, ob sie vertheilt oder durch Anschlag veröffentlicht werden.

— Der bekannte Prozeß gegen den Kurhessischen Minister-Präsidenten Hassenpflug ist am Montag den 12. d. Mts. Vormittag um 10 Uhr vor dem Geheimen Ober-Tribunal in letzter Instanz verhandelt worden.

— Lieutenant Siemens hat mit seinen unterirdischen Telegraphenleitungen in Preußen kein Glück gehabt. Sie haben durchweg von Zeit zu Zeit den Dienst versagt und dadurch die Regierung wie die Privaten oft in große Verlegenheit gesetzt. An dem Tage, an welchem die Königin von England das jetzt geschlossene Parlament eröffnete, erhielten die Redaktionen der hiesigen Zeitungen von dem telegraphischen Correspondenz-Büreau des Hrn. Wolff die Weisung bis 12 Uhr Nachts einige Setzer bereit zu halten, um die Thronrede, zu deren Beförderung das Büreau zum ersten Male den unterseeischen Telegraphen benutzte, in die Morgenblätter zu bringen. Aber auf unsern unterirdischen Linien war wieder einmal eine Störung eingetreten und die Depesche kam nicht rechtzeitig an. Dergleichen Vorfälle wiederholten sich in Masse und es verschlug wenig, daß die Behörde zur steren Controle der Leitungen ihre Beamten reisen ließ. Das Auffinden wie die Beseitigung der störenden Ursache ist gerade hier mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft und von den 446,37 Meilen telegra-

---

Der Mulatte.

(Fortsetzung aus Nr. 159.)

— Ihre Füße sind geschwollen, Ihre Beine auch, ich will darauf wetten, sagte Flora; Sie, Jeannette, die Sie leichtere und flüchtigere Füße hatten, als die Flügel des Kolibri!

— Auch, das ist richtig; Sie sehen, wie es steht; die Geschwulst steigt, liebe Freundin, und steigt, wie des Morgens am Meeresufer das Wasser nach und nach heraufkommt.

— Und Sie fürchten sich nicht, liebe Jeannette?

— Nein, liebe Flora, im Gegentheil.

— Ich verstehe Sie nicht, denn mit einem Worte, es ist der Tod, der heranrückt.

— Glauben Sie, liebe Freundin?

— Wenn Sie Ihre Zähne sähen, sie sind zum Erschrecken weiß! Leben Sie etwa nicht glücklich?

— Wer sagt das? Mein Mann würde ihn tödten! Ich habe dies niemals ausgesprochen!

Diese letzten Worte wurden plötzlich ausgestoßen und mit der Miene eines erschreckten Menschen, der aus dem Schlafe erwacht.

Flora war anfänglich zurückgefahren. Sie näherte sich wieder leise und wollte in freundlicher Weise Jeannettens Hand ergreifen; diese aber zog sie mit einer Art von Furcht zurück. Flora war aus der Fassung gebracht. Alles, was die Negerin that und sprach, seitdem sie in die Gallerie getreten, war ihr unerklärlich; sie hätte geglaubt, sie träumte; doch drang sie so lebhaft in Jeannette, daß die widerstrebende Hand sich endlich öffnete, — sie war mit Erde gefüllt.

— Ah, sagte die Mulattin, endlich fange ich an, zu begreifen; Du issest wohl gar Erde?

Ohne ihr zu antworten führte Jeannette sie neben ihre Matte, hob dieselbe in die Höhe und zeigte dem erschreckten Mädchen mehr als 20 marmorne Fliesen, welche herausgenommen worden waren, und unter jeder Fliese sah man Spuren von Nägeln, welche den Boden aufgewühlt und die Erde weggenommen hatten.

Flora war nicht verwahrlost genug, um sich über eine solche Entdeckung zu freuen, oder wenigstens, wenn sie hierin das Ende ihrer Nebenbuhlerin voraussah, d. h. den Anfang oder die Hoffnung ihrer eigenen Herrschaft, so ließ sie sich doch nichts von einer so grausamen Gesinnung merken.

— Und Dein Mann? fragte sie mit leiser Stimme.

— Mein Mann, ach, der ist im Garten. Wenn er zurückkommt, breite ich meine Matte über diese Fliesen.

— Wollen Sie, daß ich es ihm beibringe?

— Was?

— Daß Sie Erde essen.

— Nein, ich will es nicht. Wozu würde dies nützen? es würde ihn nur betrüben. Ich habe Ihnen es gezeigt, weil ich sicher war, daß Sie mich nicht verrathen würden.

— Aber das ist gar nicht so gewiß.

— Ich möchte fast darauf wetten, Flora.

— Aber weshalb sinnst Du darauf, Dich umzubringen, liebe, kleine Jeannette, denn das ist doch eine Art langsam tödtendes Gift. Bist Du nicht glücklich mit Marius? O, die Männer. Vertraue Dich mir an, ich bin die Verschwiegenheit selbst.

— Ich bin ganz glücklich, Flora, ich bin reich.

— Ah, Du bist reich, und woher kommt dieser Reichthum? Wo verwahrst Du ihn? Willst Du mir nicht Deine Schätze zeigen? Ich habe Dir doch früher die meinigen gezeigt.

— Und wo sind denn Deine Schätze hingekommen?

— Verschwunden, meine Liebe, verschwunden!

— Du bist Sklavin, Flora, ich bin frei; Du hast keinen schönen Madras mehr; der, welchen Du zur Schau trägst, ich möchte ihn nicht auf meinen Schultern tragen. Aber ich! öffne jenen karaïbischen Korb und nimm Dir zwei heraus; ich bin reich, sehr reich! Nimm zwei, um Dich damit herauszuputzen am Sonntag, wenn Du in die Stadt gehst.

— Liebe Jeannette, wenn ich auch keine Madras mehr habe, so bin ich wenigstens gesund.

— Was thut das? Ich bin reich; noch vor einigen Monaten sagtest Du zu mir zu St. Pierre, erinnerst Du Dich denn dessen nicht mehr? Du sagtest mir, die Hauptsache ist der Reichthum. Nun ich bin jetzt reich, Flora, wenn Du vor mir niederfallen willst, so werde ich Dir eine goldene Kette schenken.

— Pfui doch, diese Negerin ist verrückt!

— So seid ihr Mulatten! diese Negerin! heißt es verächtlich bei Euch. Sie trat auf die Thürschwelle und streckte die Hand gegen die freie Ebene aus:

— Siehst Du diese Bäume, dies Zuckerrohr, diese Ländereien bis zum Meeresstrande, dies ganze Land! Alles dies gehört dieser Negerin.

— Hat Herr Karl v. Longfort Dich etwa so reich gemacht?

— Jeannette entgegnete: Warum nicht gar Herr Karl v. Longfort, ich weiß, woran Du mich erinnern willst; das war auch in St. Pierre.

— Nun, was ist vorgefallen? ich hatte Euch doch als ganz gute Freunde verlassen?

— Ja, aber weshalb hat man ihn umgebracht?

— Aber diese Reichthümer, wer giebt sie Dir?

— Mein Mann.

— Weshalb bringst Du Dich denn ums Leben?

— Ich bringe mich nicht ums Leben.

— Du irrst Jeannette, Erde essen heißt sich die Magenkrankheit zuziehen und dann ist es nicht mehr weit bis zur Wassersucht. Soll ich bei der Fräulein die Erlaubniß erbitten, Sie zu pflegen?

— Ich will nicht.

— Weshalb nicht?

— Weil Du der Teufel in Weibsgestalt bist.

Bei diesen Worten wandte sie der Mulattin den Rücken und begab sich wieder auf ihre Matte. Flora folgte ihr, bedauernde Worte sprechend. Aber die Negerin blickte sie an, scheinbar ohne sie zu sehn oder zu hören, bis sie endlich, der Vorstellungen Flora's müde, mit einer Hand eine Marmorfliese ergriff, während sie mit der andern ihr die Thür wies. Flora glaubte sich dieser Aufforderung nicht entziehen

phischer Leitungsdräthe, die wir mit Einschluß der fremdherrliches Gebiet transirenden in Preußen haben, sind $376,_{48}$ Meilen unterirdisch. Die Lieferung der Kupferdräthe hatte die Heckmannsche Fabrik in Berlin, die der Guttapercha-Umhüllungen das Haus Fonrobert, zum kleinen Theil auch Elliot. Eine Meile Kupferdraht wiegt $4\frac{1}{2}$ Centner und die Umhüllung pro Meile mußte vorschriftsmäßig genau dasselbe Gewicht haben; sie mußte ferner zur Abwehr von Feuchtigkeit geschwefelt sein, in welchem Zustande sie jedoch eine nicht vorhergesehene schädliche Wirkung auf das Kupfer übte, die vermieden wäre, wenn das Metall mit einer doppelten Hülle ungeschwefelter und geschwefelter Guttapercha umgeben würde. Der schlimmste Uebelstand aber war, daß die Mäuse mit besonderem Appetit die Guttapercha-Bekleidung aßen, wogegen Lieutenant Siemens nachträglich das freilich sehr kostspielige Mittel vorschlägt, die Leitung erheblich tiefer als zwei Fuß zu legen. Um der Verlegenheit mit einem Schlage ein Ende zu machen, läßt bekanntlich die Behörde bis zum 1. Septbr. d. J. sämmtliche Leitungen oberirdisch legen und auf allen neuen Anlagen z. B. auf der Ostbahn von Bromberg bis Danzig ist dies schon jetzt geschehen. Inzwischen dauern die Experimente zur Herstellung unterirdischer gegen willkürliche Zerstörung durch Menschenhand gesicherter Leitungen fort und die betheiligten Häuser haben ein großes Interesse an ihrem Gelingen. Aus Rußland hat das Haus Fonrobert wiederholte Bestellungen auf 100—150 Meilen. Wir bemerken, daß die Guttapercha zu diesem Zwecke nicht mehr über England, sondern über Hamburg bezogen wird, wodurch die Waare wohlfeiler zu stehn kommt. (Wes. Z.)

Tilsit, den 5. Juli. Zu den mannigfachen natürlichen Hindernissen unseres Verkehrs ist jetzt noch ein polizeiliches getreten, indem verordnet worden ist, daß jeder Ausländer nach Verlauf von 36 Stunden von seinem Uebertritt über die Grenze verpflichtet ist, einen Paß zu lösen, während bisher der Aufenthalt in den Grenzbezirken auch gegen einen Grenz-Eingangsschein und eine daraufhin gelöste Aufenthaltskarte gestattet wurde. Durch dieses mildere Verfahren wurde dem Verkehr auf der Grenze ein sehr förderlicher Vorschub geleistet; seit einiger Zeit aber hat man die allgemeine Bestimmung mit Strenge in Kraft treten lassen, indem im August 1851 verordnet wurde, daß jeder Ausländer, der länger als 36 Stunden in Preußen verbleibt, einen Paß für 1 Rt. 10 Sgr. lösen muß. Die Entfernung unserer Stadt von der Grenze und die schlechten Wege erfordern oft fast allein diese Zeit, um sich in den Besitz dieses Passes zu setzen, welches verbunden mit den höheren Kosten ein Uebelstand ist, dessen Abstellung wir im Interesse unseres Grenzverkehrs dringend wünschen müssen. (Sp. Ztg.)

Hamburg, den 7. Juli. Ein sehr deutliches Anzeichen, daß der Senat an die Einführung der Verfassung vom 23. Mai 1850 selbst nicht mehr glaubt, liegt in seinem heute den Sechzigern gemachten Vorschlage, an die Stelle des verstorbenen E. Banks einen neuen Syndikus zu wählen; denn die Neuner-Verfassung hat das Syndikat ganz aufgehoben. Das Sechsziger-Collegium hat übrigens mit namhafter Majorität die Proposition des Rathes abgelehnt. (Wes.-Z.)

Oesterreich.

Wien, den 7. Juli. Die ganz verschiedenartige Auffassung des Heimatsrechtes zwischen der Oesterreichischen und der Preußischen Regierung soll neuerdings Gegenstand einer ausgleichenden Verhandlung sein. Nach unseren Gesetzen verliert nämlich ein Oesterreichischer Unterthan, mag er in was immer für einem Lande sich aufhalten, nicht eher das Heimatsrecht, als bis er — wenn anders den Paßvorschriften entsprochen wurde — das besondere Ansuchen um die Entlassung aus dem Oesterreichischen Staatsverbande gestellt hat. Aber selbst wenn er sich ohne Bewilligung oder Paßverlängerung im Auslande aufhält, wird er mittelst einer Ediktalvorladung, welche in den öffentlichen Blättern kundgemacht wird, noch früher zur Rückkehr aufgefordert und ihm eine Frist von 6 Monaten oder noch länger gegeben; erst nach Verlauf derselben verliert er sein Heimatsrecht. — Ein anderes Verfahren beobachtet jedoch Preußen. Seine Unterthanen, wenn sie eine bestimmte Anzahl Jahre mit oder ohne Aufenthalts-Bewilligung im Auslande sich aufhalten, verlieren stillschweigend das Heimatsrecht. Unsere Regierung kann füglich in solchen Fällen das Recht der Reciprocität nicht ausüben, und da Preußische Unterthanen weit mehr in Oesterreich sich aufhalten, als umgekehrt Oesterreicher in Preußen (das Verhältniß ist 1 : 10), so entstehen dadurch sehr häufig Kollisionen, indem Preußische Unterthanen aus dem dortigen Staatsverbande ausgeschieden werden, bevor sie noch von Oesterreich aufgenommen wurden.

Ungarn. — Der Lloyd schreibt über Ungarn: „Die neueste Geschichte Ungarns läßt sich füglich in Perioden abtheilen, deren zwei bereits verflossen sind, deren dritte jetzt beginnt. Die erste Periode, der aktive Widerstand, begann in den Märztagen 1848 und endete mit der Uebergabe von Vilagos und der Einnahme von Komorn. Die zweite Periode, der passive Widerstand, nahm dann seinen Anfang und endete mit der Ankunft des Kaisers in seinem Königreiche Ungarn. Es ist wahr, daß die letztere Auflehnung eine weit weniger gefährliche, eine weit weniger allgemeine gewesen, als die erste, aber es ist dennoch von unschätzbarem Gewinn, daß sie jetzt vorüber ist, daß sie unmöglich geworden. Die Doctrine, daß Widerstand gegen die Regierung vollkommen vereinbar sei mit der Treue gegen den Thron, hatte in Ungarn einer Partei überwiegenden Einfluß gegeben, welche nur um Einen Preis — um einen beliebten Ausdruck jener Zeit zu gebrauchen — zu „versöhnen" war. Sie wollte die Regierung unterstützen — sobald sie selbst die Regierung bildete. Die Partei-Namen, welche so lange in Ungarn gebraucht worden und die während der letzten Jahre eine so häufige und leidige Erwähnung gefunden, sind jetzt erloschen. Es giebt nunmehr keine Bezeichnung für politisch Verbündete, welche es für ihre Pflicht halten dürfen, dem Willen ihres Herrn passiven oder aktiven Widerstand entgegen zu setzen. Es ist nicht denkbar, daß hinfort eine erlaubte Widersetzlichkeit gegen Regierungs-Behörden, eine systematische Aufreizung gegen die Beamten des Kaisers zu den möglichen Dingen gehöre. Kein Mann, dem in Ungarn sein eigenes Ansehen lieb ist, wird es für gerathen halten, das Ansehen der Regierungs-Autorität auch in ihren geringsten Dienern herabzusetzen und anzugreifen. Die Unterscheidung zwischen Regierung und Thron, welche niemals bestand, hat jetzt auch aufgehört, in den Kreisen der am wenigsten Einsichtsvollen zu herrschen, und mit ihr ist der Wahn von loyalem Ungehorsam, von passivem Widerstande in Ungarn gründlich beseitigt. Die dritte Periode für das Land Ungarn hebt jetzt an, die Periode des aktiven, des segenbringenden Gehorsams gegen seinen legitimen Herrn." Es ist sonderbar (bemerkt hierzu die Köln. Ztg.), wie der Lloyd sich vorstellen kann, daß eine im Lande so wohlbefestigte Partei, wie die Alt-Conservativen, durch die Eljenrufe um den Wagen des vorüberrollenden jungen Kaisers auf immer weggeblasen sein sollte. Mit Mühe konnte diese Partei davon zurückgehalten werden, eben jetzt in der Ungarischen Hauptstadt dem Könige von Ungarn in geschlossener Reihe ihre Forderungen darzulegen.

Frankreich.

Paris, den 8. Juli. Dr. Véron hat das Vorwort zu seinen Artikeln über das „neue Frankreich" im „Constitutionnel" erscheinen lassen. Weit entfernt, seine übel angebrachte Opposition gegen das „Elysée" aufzufrischen, erschöpft sich Herr Véron in Betheuerungen seiner Ergebenheit, Bewunderung und Begeisterung für das Staatsoberhaupt. Nur hin und wieder blickt eine Spur des alten Grolls und der Abneigung namentlich gegen Herrn v. Persigny durch. Das Exordium muß ihm Herr Thiers liefern. „Herr Thiers," sagt Dr. Véron, „der die Trauer des Exils mit Würde trägt, begegnete kürzlich zu Florenz einem seiner Kollegen von der französischen Akademie. Er sprach mit ihm von der Lage Frankreichs und sagte zu ihm: indem er ihn verließ: „Ja, das kann lange dauern! (C'est que ça peut durer longtemps!)" Dr. Véron stimmt nun ganz in die Meinung des des Hrn. Thiers von der langen Dauer der gegenwärtigen Regierung ein und versucht es, seine Gründe dafür zu entwickeln. Den ersten Grund sieht er in der geheimen Sympathie zwischen einer Nation mit abenteuerlichen Schicksalen, durch den Schrecken die Ruhmes-Herrschaft, das göttliche Recht, die Herrschaft einer zweiten Königslinie und die Republik hindurch wie ein Ulysses nach einem Ithaka suchend, und einem Prinzen, der dieselben wechselvollen Schicksale erlitten und dieselben unterdrückten alten Ideen repräsentirt hat." Das ersehnte Ithaka, das Frankreich gefunden hat, ist nun nach Dr. Véron, statt der Reden, Diskussionen und Spaltungen, deren es müde ist, Arbeit, Ruhe, praktischer und kühler Geschäftsgeist. Die großen materiellen Interessen will nun die Regierung Louis Napoleons mit aller Macht befördern und sie kämpft nur gegen das gefährliche Sichhervordrängen der Individuen und der Parteien. Eine Störung darin vom Ausland her befürchtet Dr. Véron nicht. „Man macht wohl viel Lärm," meint er, „von der Reizbarkeit seitens der europäischen Politik; aber sie werden nie bis zur Verwegenheit einer Herausforderung und eines ungerechten Krieges gehen." Der Prinz-Präsident der Republik regiert, wie noch nie eine Regierung in Frankreich, ohne alle Gefahr und Hinderniß. Dies sei aber gerade nach Louis Napoleons eigenen Worten für eine Regierung der Moment, sich an die Spitze der Fortschritts-Ideen der Zeit zu stellen. Alle Publizisten haben damit Veranlassung und Pflicht, sie zu studiren. Der „Constitutionnel" seinerseits werde, dem Entsprechend im „Neuen Frankreich" die Finanzen, die Industrie, den Handel, die Wissenschaften, die Literatur, die Künste, das Theater, die Jugend, die Geistlichkeit, die Magistratur, die Diplomatie, die Armee u. s. w. u. s. w. behandeln und die neuen Bedürfnisse und Zeitbestrebungen ins Licht setzen. Vor Preßmaßregeln fürchtet sich dabei Dr. Véron nicht, erstens weil die Regierung gewiß nichts Ungerechtes im Schilde führe und zweitens weil der „Constitutionnel" nie von der Bahn der Ergebenheit abweichen werde. Dr. Véron stellt sich den Grafen Morny als Vorbild auf, der ebenfalls, nachdem er sein Ministerium verloren, in der Kammer nur neue Dienste zu leisten gesucht habe, anstatt nach alter Art sogleich einen Krieg gegen die Regierung zu organisiren. Kurz, Dr. Véron gibt deutlich zu verstehen, daß er nur die Rache des Edlen üben will, und besiegelt durch seinen Prolog zum „Neuen Frankreich" das schon durch die panegyrische Besprechung der letzten Botschaft gegebene Pfand der Unterwerfung auf unzweifelhafte Weise.

— Ganz Paris gleicht in diesem Augenblicke einer großen Anstreicher-Bude, in allen Straßen sieht man an den Hausgiebeln Baugerüste, da, nach einer im April dieses Jahres erlassenen gesetzlichen Bestimmung, alle zehn Jahre Giebel ausgebessert und angestrichen werden sollen und Viele dieser Bestimmung jetzt nachkommen müssen.

— Zu Paris wurde neulich auf der Seine eine mit 10 bis 12,000 Pfund belastete Barke versenkt, an deren Seiten zwei Säcke von wasserdichter Leinwand, die man vermittels Röhren von Gutta Percha mit Luft gefüllt hatte, angebracht waren. Die emportreibende Kraft der Luft war so gewaltig, daß die Barke in Kurzem mit ihrer ganzen Ladudung wieder auf der Oberfläche schwamm. Gleichzeitig machte man Versuche mit einer Rettungsweste aus leichtem wasserdichtem Leinen; mit Luft gefüllt, macht dieselbe es ihrem Träger möglich, sich ohne Mühe und Gefahr über dem Wasser zu erhalten.

— Ein Franzose, Louis Roulet, hat einen Apparat zur Trinkbarmachung des Seewassers erfunden, der nach dem Gutachten einer vom Marineminister ernannten Sachverständigen-Commission seinen hochwichtigen Zweck vollkommen erfüllt.

— In Frankreich, besonders im Süden, coursiren jetzt viele verfälschte Fünffrankenstücke. Den Fälschern ist es gelungen, durch eine Oeffnung den Silbergehalt herauszunehmen, ohne die Präge zu verletzen, und das Innere mit einem werthlosen Stoffe zu füllen. Außerordentlich verbreitet sollen diese falschen Münzen in Spaniens Hauptstädten sein.

Großbritannien und Irland.

London, den 8. Juli. Die Wahlen dürften in kürzerer Frist vollendet sein, als man erwartete. Ohne Zweifel wurden, als im Oberhause der Antrag auf Verkürzung der Auflösungszeit vorkam, die raschern Verbindungswege unserer Zeit nicht genug in Anschlag gebracht. Die „Times" meinte neulich, im Jahre 1952 würden die Wahlen kaum 21 Stunden dauern; es könnte aber vielleicht sogar in unserm Jahrhundert noch so weit kommen. Heute waren 141 abgeschlossene Wahlen bekannt, davon 42 Anhänger des Ministeriums Derby-Disraeli und 82 Liberale und Freihändler. An vielen Orten traten übrigens Liberale gegen Liberale auf. In der City kam der reiche konservative Banquier Mastermann (mit 5181 Stimmen) an die Spitze des Poll, über Lord John Russel zu stehen, der nur 4566 Stimmen hatte. In der Sachlage ändert dies aber Nichts. Alle alten Vertreter sind wieder gewählt. In Greenwich ist Alderman Salomons durchgefallen, ein harter Schlag für die Sache der Juden-Emancipation. Salomons hatte 1190 Stimmen. An seiner Seite fiel der liberale Kandidat Steward mit 2319 Stimmen und wurde von den Tory Rolt (2591 St.) verdrängt. Aber der liberale Kandidat Chambers stand (mit 2616 Stimmen) an der Spitze des Poll. Eine bedeutende Niederlage haben die Liberalen in Liverpool erlitten. An die Stelle des früheren Vertreters Hrn. Cardwell wurde der toristische Ministerial-Sekretair Herr Mackenzie gewählt. Jener hatte 4975, dieser 6210 Stimmen. Der liberale liverpooler Kaufmann Ewart (4657 Stimmen) wurde von dem konservativen liverpooler Kaufmann Turner (mit 6088 St.) aus dem Felde geschlagen. Herr Cardwell, einer der angesehensten Peeliten, eine der Unterhaus-Autoritäten auf dem statistischen und national-ökonomischen Felde, wird indeß wahrscheinlich noch einen Parlamentssitz für irgend einen anderen Ort finden. In Tiverton hielt der wiedergewählte Lord Palmerston eine der launigsten Reden, wie man sie auf offenem Markt nur hören kann. Er nahm sich nicht die Mühe, seinem Auditorium die geheimen Beweggründe seiner auswärtigen Politik auseinanderzusetzen; dafür erklärte er den Bürgern von Tiverton sehr populair, daß es ihnen angenehmer sein müsse, ihre rothwangigen Sprößlinge auf dem Markte spielen als ein Französisches Invasionsheer über denselben marschiren zu sehen, daß er sich deshalb bewogen gefühlt habe, für die Milizbill zu stimmen, und in ähnlichem Tone, mit allerlei Witzen, Anekdoten und Späßen, regalirte er zwei Stunden lang eine harmlose Wählerschaft. Eine einzige Frage wurde an den Viskount gerichtet: „Warum sind Sie

---

zu dürfen, da dieselbe auf diese Art unterstützt wurde. Sie verschwand, Jeannette begann wieder Erde zu essen.

* * *

Wir haben bisher zu oft von den Reizen des Fräulein v. Longfort gesprochen, um hier nicht in einige Details ihrer Schönheit einzugehen und im Vorbeigehen auch auf die der verschiedenen Frauen-Racen, welche die Colonien bewohnen. Da es bekanntlich dort drei bestimmte Stammfarben giebt, so wird man begreifen, daß diese verschiedenen Färbungen verschiedene Annehmlichkeiten bedingen, so daß die Weißen von Hautfarbe zarter und anziehender, die Mulattinnen und Negerinnen von festerem Fleisch und mehr dauerndem Reiz sind. Die Mulattinnen haben zu viel von der Natur der Negerinnen, als daß zwischen diesen beiden Racen nicht mannigfache Aehnlichkeit stattfinden sollte. Jeannette, wiewohl kleiner als Flora, zeigte in ihrem Wuchs denselben Reichthum und dieselbe Biegsamkeit. Aber was die Weißen auf dieser Seite verlieren, so vollkommen sie auch sonst sein mögen, so gewinnen sie dies reichlich auf der andern Seite wieder; ich meine durch die Fülle dieser Cascade von Haar, welches ihnen bis zur Ferse herabwallt, während die Köpfe der Uebrigen mit wenig Ausnahmen abschreckend kraus und wollig sind. Flora bildete glücklicherweise eine Ausnahme. Aber so lang auch verhältnißmäßig ihr Haar war, so reichte es doch nicht über ihre Schultern hinweg. Juliens Haar dagegen floß bis auf die Füße herab; es verdiente allein ein Lobgedicht in vierundzwanzig Gesängen. Sie hatte Haare, deren erste Lage blond ist, aber wo das Roth und das Schwarz sich nachher vermählt, um einen Glanz hervorzubringen, von dem die Sonne wiederstrahlt. Ausgezeichnete Schönheit überall, um so mehr in den Colonien, wo die Mehrzahl der Frauen brünett ist. Ihre übrige Schönheit war einnehmend auf den ersten Blick, d. h. ihre Augen, sanft und heiter, entzückten durch ihre zarte Azurfarbe; ihr Teint war weiß und glänzend, ihre Zähne klein und frisch, die Lippen wundervoll rosig. Vielleicht hätte der Mund, statt einem geschlängelten Purpurfaden zu gleichen, einen vollkommenreen Bogen bilden können, aber dies war ein Fehler, der bei ihr als Schönheit galt. Wie dem auch sei, da sie groß von Gestalt, wiewohl von etwas nachlässiger Haltung, wie alle Creolinnen, war, die schönsten Arme und die schönsten Hände hatte, und was den Fuß anbetraf, ein wahres Wunder war in einem Lande, wo man diesen Vorzug gar nicht bemerkt, weil er so häufig ist, so wird man nicht erstaunen über die Bewunderung, die man ihr zollte, als sie durch den Flecken Vauclain kam. Die Bewunderung war der Duft, welchen sie auf ihren Wegen verbreitete.

Was ein so reizendes Ganzes noch erhöhte, war, daß Julie ihre Vorzüge nicht kannte oder wenigstens daß ihr nichts daran lag, sie ins Licht zu stellen. So liebte sie weder Festlichkeiten noch Bälle, und auf dem Lande zu leben, was dort alle jungen Damen von Geburt mit Schauder erfüllt, schien ihr der Inbegriff alles Glückes. (Forts. folgt.)

Ein Pferdehandel vom hochseligen Könige.

Es mag im Jahre 1838 gewesen sein, als der Lieutenant von U., jetzt ein ausgezeichneter Kompagniechef in einem der hiesigen Garde-Regimenter, zu dem kombinirten Garde-Reserve-Bataillon nach Spandau kommandirt war und sich dort ein Pferd hielt, welches er unter günstigen Verhältnissen für etwa 14 Friedrichsd'or gekauft hatte. In dieser Zeit besuchte Se. Majestät der Kaiser Nikolaus den König, der in Charlottenburg residirte und nicht verfehlte, seinem hohen Schwiegersohn die Königlichen Garden in Parade und im Manöver vorzuführen. Um einer solchen glänzenden Truppenschau beizuwohnen, bestieg der Lieutenant von U. seinen Braunen und ritt in eiligem Trabe in Charlottenburg ein, um das klassische Tempelhoferfeld noch zur rechten Zeit zu erreichen. Kaum hatte unser Reiter aber die Höhe des Königlichen Schlosses erreicht, als ein Flügeladjutant auf ihn mit der Frage zustürzte: „Wollen Sie Ihr Pferd Sr. Majestät verkaufen?" „Ja" und abgesessen fiel in ein Tempo. Ehe sich aber U. von seinem Erstaunen erholen konnte, hatte ein Königlicher Reitknecht schon sein Pferd bestiegen und jagte damit in voller Karriere Berlin zu. „Wie viel verlangen Sie?" fragte der Flügeladjutant und eilte auf die Antwort: „16 Friedrichsd'or" mit hocherfreutem Gesichte dem Schlosse wieder zu. Einen Augenblick stand U. wie versteinert da, denn nichts war ihm weniger klar, als das so eben Erlebte; indessen faßte er sich kurz, fuhr auf einem Charlottenburger nach Berlin und wohnte auf einem edlen Philister dem Korpsmanöver bei. In einer Exercierpause theilte er seinen Kameraden das Charlottenburger Abenteuer mit; die verschiedensten Muthmaßungen wurden ausgesprochen, vor Allem aber U.'s Bescheidenheit bewundert, keinen höheren Preis gestellt zu haben, da in einem so besonderen Falle der Braune auch 20 Friedrichsd'or werth gewesen wäre. Erst später erhielt man die Auflösung dieses räthselhaften Pferdehandels. Der König nämlich, eben im Begriff, zu dem bevorstehenden Manöver zu Pferde zu steigen, vermißt das große Russische Ordensband, das bei dieser Gelegenheit nicht fehlen durfte. Unwillig über ein solches Vergessen, befiehlt er, sogleich einen reitenden Boten nach Berlin zu schicken, aber der Zufall will, daß kein Pferd hierzu mehr vorhanden ist. Des Königs Ungeduld wird hierdurch noch gesteigert und er befiehlt dem nächststehenden Flügeladjutanten, das erste beste Pferd für diesen Zweck zu kaufen, und — das erste beste Pferd war der gedachte Braune. Am Tage nach dem Korps-Manöver sieht der Lieutenant v. U. gemüthlich aus dem Fenster seiner Spandauer Wohnung, mit gewichtigem Ernste nachsinnend, wo er ein neues Roß herbekommen könne, denn ein Pferd muß U. haben; da erblickt er einen Königl. Gendarmen mit einem Handpferde, in dem er zu seinem nicht geringen Schrecken seinen Braunen wiedererkennt. „Das habe ich mir wohl gedacht, man hat den Spat erkannt, schickt es mir wieder und ich habe von dem Handel nichts, als daß ich in voller Parade auf einem Charlottenburger gefahren und für theures Geld vor dem Kaiser auf einem mageren Philister geritten bin." So trübe mögen wohl die Gedanken gewesen sein, allein das Gesicht erheiterte sich bald. Der Gendarm brachte allerdings den alten Braunen, jedoch außerdem ein Begleitschreiben mit, dessen Inhalt ganz erfreulicher Natur war. Se. Majestät schickten als Kaufpreis 20 Friedrichsd'or nebst 1 Friedrichsd'or Zaumgeld, da die Forderung zu gering gewesen wäre, und gaben außerdem als Geschenk noch das Pferd zurück, weil

nicht für dreijährige Parlamente?" lautete eines Herrn Rowcliffs Examen. „Das will ich Ihnen sagen", antwortete Lord Palmerston. „Weil im ersten Jahre die Deputirten etwas von den Geschäften lernen müssen; im zweiten Jahre würden sie allerdings schon Brauchbares leisten; aber im dritten Jahre hätten sie Alle Angst vor ihren Rowcliffs zu Hause und müßten ihre Zeit darauf verwenden — wofern sie natürlich wiedergewählt sein wollten — sich auf Verlegenheit bereitende Rowcliffsche Fragen einzustudiren." — „Und welche Regierung halten Sie für die beste?" interpellirte das tivertoner Genie weiter. „Jede, mein Verehrtester", sagte der Ex-Staatssekretair, „mit Ausnahme derjenigen, wo Sie, Herr Rowcliffe, Premierminister sind". — Dieser diplomatische Wortwechsel, vom Hurrah der Schuljugend begleitet, wurde eine gute Weile fortgeführt. Der Lord bestand sein Examen vortrefflich. Man kann aus diesem Beispiel ersehen, wie eine geistreiche Persönlichkeit auf einem Englischen Burgflecken-Wahlplatz spricht. So bequem wie Lord Palmerston hatten es freilich die wenigsten Kandidaten. Die Kandidatur für Westminster z. B. war eine völlige Feuerprobe. Gerade um 12 Uhr Mittags begann die sogenannte Ernennung auf dem Platze von Coventgarden. Dort steht die riesige Halle, die wohl den größten Blumen-, Frucht- und Gemüse-Markt in der Welt umfaßt und beherbergt. Um 12 Uhr erschien der erste Kandidat, General Sir de Lacy Evans, auf der Rednerbühne. Er wurde mit einem infernalischen Chor von Zischen, Pfeifen, Schreien empfangen, das sich, wenngleich etwas gedämpfter, wiederholte, als der zweite Kandidat, Sir John Shelley, seinen Bückling machte. Nun erschien Lord Maidstone auf dem Platze; vor ihm fuhren ungeheure Ankündigungswagen auf, die seinen Namen und sein politisches Programm in Plakatenform auf allen ihren Seiten aufgeklebt hatten und die mit dem höhnischen Ruf: „Da kömmt der Poet und der kleine Brodleib" begrüßt wurden. Zum Schluß kam der vierte Bewerber, Herr Coningham, den man als Communisten bezeichnet hat, mit einem Aufwand von Fahnen, Flaggen, verstimmten Blechinstrumenten u. s. w. angezogen; er mußte seine Freunde gut postirt haben, denn der ganze Markt erdröhnte unter dem Beifallsjauchzen der Menge. Jetzt begannen die Kandidatenreden und sie wurden, wie die heutigen Journale erzählen, wirklich gesprochen. Gestern, hundert Schritte von den Rednern entfernt, konnte man aber vor tollem Schreien der Menge auch nicht ein Wort davon vernehmen. Endlich kam es zum Handaufheben. Für den alten General Evans erhoben sich ein paar Duzzend für Lord Maidstone ein halbes Hundert, für Shelley bedeutend mehr, für Coningham noch mehr. Indeß ist Letzterer noch nicht etwa gewählt, denn es muß erst zum Poll (zur namentlichen schriftlichen Abstimmung) kommen, welche verlangt wurde.

Die beiden jungen Strafforts, die bekanntlich wegen revolutionärer Umtriebe im Toskanischen verhaftet, vor Kurzem aber freigelassen worden waren, sind in Liverpool angekommen. Die Englische Regierung will indeß nichts mit ihnen zu schaffen haben. Der Mayor von Liverpool hat, aus Mitleid für ihre hülflose Lage, eine Subskription für sie eingeleitet. (Pr. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, den 11. Juli. Heute Morgen meldet der „Moniteur", daß die Minister ihre Entlassung eingereicht haben.

Spanien.

Madrid, den 2. Juli. So wie auf der Burg-Ruine Gebara eine Versammlung der Alcalden von Alva Statt gefunden hat, um über das Wohl und Wehe der Fueros zu entscheiden, so wurde am 28. v. M. eine ähnliche Versammlung zu Labastida in der Rioja abgehalten, wozu alle gewichtigen Personen der Provinz, unter andern die Herzoge von San Fernando, Siro und Fuentes, so wie der ehemalige Ober-General der Carlisten, Don Bruno de Villareal, eingetroffen waren. Letzterer hielt den Vorrechten der Provinz eine Lobrede, die solch einen Enthusiasmus erweckte, daß das Geschrei: Vivan los Fueros! und hinterher: Viva la Sennora de Biscaya y Reina de las Espannas, Donna Isabel II! (Es lebe die Herrin von Biscayen und Königin von Spanien, die Frau Elisabeth II.!) gar kein Ende nehmen wollte. Auch dem Andenken des großen Verfechters der Fueros im Allgemeinen, des den Basken unvergeßlichen Zumalacarregui, ward bei dieser Gelegenheit ein Hoch gebracht und der Antrag gestellt, durch ganz Alava eine Sammlung von Fonds zum Besten der Hinterlassenen dieses großen Generals anzuordnen. Eine auffallende Erscheinung war es überhaupt, daß der Todestag Zumacalarregui's (24. Juni) in diesem Jahre mit mehr Theilnahme gefeiert worden ist, als in den früheren Jahren. Dahingegen ist das Fest, das die Regierung dem Andenken des Generals Jauregui, genannt el Pastor, bei Errichtung von dessen Mausoleum zu Villareal de Zumarga gab, vom Volke gar nicht berücksichtigt worden. Zur Zeit Napoleons war Jauregui ein Liebling des Volkes, in dem letzten Bürgerkriege aber hat er sich als ein Feind der Fueros gezeigt und steht deshalb beim Volke in schlechtem Andenken. — Zu dem großen Hospitale de la Princesa sind bisher nur gegen 4 Mill. Realen eingesammelt worden. Die sanguinischen Hoffnungen der Regierung, die erwartete, die Sammlungen würden wenigstens 30 Millionen einbringen, sind wie Seifenblasen zerronnen. Um sich nun vor den Augen der Welt keine Blöße zu geben, weil in Betreff dieses Hospitals bereits so viel geschrieen und geschrieben worden ist, so wird wohl die Königin einen Theil der Baukosten tragen müssen. Aus den drei anderen Hospitälern, die man zum Andenken an die Geburt der Prinzessin in Madrid errichten wollte, wird nichts werden, da es gänzlich an Mitteln dazu gebricht.

Madrid, den 3. Juli. Die Königin langte heute gegen 6½ Uhr auf dem Bahnhofe an und wurde von der dort versammelten Menge mit Hochrufen empfangen. Unter dem Donner der Geschütze und dem Geläute aller Glocken begab sie sich vorerst nach der Kirche de Nuestra Sennora de la Atocha, wo ein Te Deum abgesungen wurde. Während der kirchlichen Feier hatten sich auf dem Wege von der Kirche bis zum Prado die in Madrid sich aufhaltenden Baskischen Tagelöhner und sonstigen Arbeiter, gegen 3000 an der Zahl, hinter das Militair aufgestellt und riefen in einem fort, als die Königin, aus der Kirche zurückgekehrt, vorbeifuhr: „Es lebe unsere Herrin von Biscaya und die Fueros! Es leben die Minister!" Die Königin war sichtlich über diesen Zuruf erfreut und winkte mit dem Kopfe. Dann nahm sie der ihr gegenüber sitzenden Amme die kleine Prinzessin ab und zeigte sie den Basken. Der Enthusiasmus dieser Leute erreichte nun den Culminationspunkt. Laut Polizei-Berichts haben fast alle in Madrid arbeitenden Basken im Heere des Don Carlos gedient. Die Königin fuhr im Schritte durch die Straße Alcala dem Schlosse zu, woselbst sich die Gemüsebauern, aus Dankbarkeit für die aufgehobene lästige Gemüsesteuer, aufgestellt hatten und durch ihre weißgekleidete weibliche Jugend Blumen auf den Weg ausstreuen ließen. In diesem Augenblicke bewegt sich ein Fackelzug mit fünf Musik-Korps durch die Stadt. Die Fackelträger sind fast lauter Aragonesen mit ihren Deputirten an der Spitze. Dieser Zug gilt der von der Königin den Insurgenten von Calatayud gewährten Amnestie — Der Erzherzog Maximilian von Oesterreich war am 29. v. Mts. in Sevilla. Er beabsichtigte, nach Cordova zu reisen, mußte aber dieses Vorhaben der großen Hitze wegen aufgeben. Er ist, nachdem er mehrere Stunden durch die Stadt geritten, nach Cadix zurückgekehrt, um sich von dort nach Madeira zu begeben, wo er, wie verlautet, längere Zeit verweilen wird. — Nach einem Privatschreiben aus Melilla sind die Franzosen, 6000 Mann stark, in das Marokkanische Gebiet eingefallen und haben eine Stunde von Melilla, den Chafarischen Inseln gegenüber, Halt gemacht. In dieser Gegend wohnen nämlich die Seeräuber, die zu züchtigen bisher nicht ausführbar gewesen ist. (Köln. Ztg.)

Locales 2c.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 13. Juli. Am gestrigen Tage wurden vor dem Schwurgericht nur zwei Anklagesachen verhandelt. — Der Tagearbeiter Andreas Sommerfeld, der bisher noch ganz unbescholten ist, steht unter der Anklage des Raubes. Am 1. Februar d. J. kehrte die Tagelöhnerfrau Barbara Andrzejewska von Chzcica, wo sie bei Verwandten zum Besuch gewesen, nach ihrem Wohnorte, Miloslaw, zurück; als sie eine kleine Strecke, etwa 200 Schritt, hinter dem Dorfe Kęblewo auf der Poststraße von Wreschen nach Miloslaw war, begegnete sie dem Angeklagten, welchen sie schon von früher her kannte und der sie mit dem üblichen: Gelobt sei Jesus Christus! begrüßte, was sie in entsprechender Weise erwiderte. Sie ging darauf voran, bald jedoch kam der Angeklagte wieder an sie heran und fragte: „Wer geht da? Eine Frau oder ein Mädchen?" worauf die Andrzejewska erwiderte, daß ihn das nichts angehe und weiter eilte. Der Angeklagte folgte ihr jedoch, trat dicht an sie heran und fragte sie jetzt: „Hundeblut, hast Du Geld?" Sie verneinte dies und forderte ihn auf, sie in Ruhe zu lassen. Statt dessen packte sie der Angeklagte an der Brust und rief: „Hundeblut, wenn Du nicht Geld giebst, schlage ich dich todt!" Die Andrzejewska fing hierauf an, laut um Hülfe zu schreien, worauf der Angeklagte, sie mit der einen Hand immer fest haltend, mit der andern auf sie losschlug und ihr am Kopf, Rücken und Armen Verletzungen beibrachte, dann aber ihren Korb, worin sich Erbsen, Fleisch 2c. so wie 3 Sgr. befanden, entriß und davon lief. Die Andrzejewska fürchtete sich nunmehr, allein den Weg nach Miloslaw fortzusetzen, kehrte daher in die Schänke zu Kęblewo zurück und machte hier sofort Anzeige von dem Geschehenen. Die Wunden, welche ihr der Angeklagte beigebracht, stellten sich als nicht gefährlich heraus und waren bald geheilt. — Der Angeklagte läugnet Alles. Gegen ihn spricht jedoch außer der durchaus glaubwürdigen Aussage der Andrzejewska, daß ein Zeuge, Sypniewski, Beiden unmittelbar hinter Kęblewo begegnet ist, und selbst noch die Worte des Angeklagten: „Wer geht da, eine Frau oder ein Mädchen" gehört hat; sowie, daß die Andrzejewska, als sie zuerst durch Kęblewo gegangen, einen Korb getragen, dann aber ohne diesen zurückgekehrt ist, und bei ihrer Rückkehr mit Merkmalen empfangener Schläge behaftet gewesen. Der Angeklagte, welcher kurz vorher in der Schänke zu Kęblewo eingekehrt gewesen, soll zur Zeit der That etwas angetrunken gewesen sein. — Die Geschwornen erklärten denselben des Raubes für schuldig und verurtheilt ihn der Gerichtshof demzufolge zu 10 Jahren Zuchthaus.

Der zweite Angeklagte ist Friedrich Köpernik, eines schweren Diebstahls bezüchtigt. Er hat in äußerst verwegener Weise seinem Dienstherren aus dessen verschlossenem Schreibtisch, nachdem er bei Nachtzeit durch das Fenster eingestiegen und durch mehrere Zimmer hindurch gegangen, circa 12 Thaler Geld entwendet; er wird für schuldig erklärt und zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Posen, den 13. Juli. Gestern ertrank etwa 30 Schritt von der Militärschwimmanstalt in der Warthe ein Soldat der hiesigen Garnison, welcher das Bassin, worin er schwamm, verlassen und beim Schwimmen wahrscheinlich von einem Krampf befallen worden war. Der Leichnam wurde nach 10 Minuten aus der Warthe gezogen.

— Vor einigen Tagen überritt der Bursche eines hiesigen Husarenoffiziers auf dem Kanonenplatz einen Beamten aus der Kanzlei des K. Kreisgerichts in der Art, daß derselbe vom Pferde umgeworfen und dann von dessen Hinterhufen bedeutend am Kopf beschädigt wurde. Der Verunglückte ist ein unbemittelter Familienvater und soll lebensgefährlich darniederliegen.

Posen, den 13. Juli. Der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent der Provinz Posen, Dr. Freymarck, ist heute nach dem östlichen Theile der Provinz abgereist.

— Auf unserer Feldmark hat man gestern bereits mit der Roggenernte begonnen.

✱ Neustadt b. P., den 11. Juli. In der Umgegend von Neutomysl hat man in den letzten Tagen der vorigen Woche mit der Roggenernte schon begonnen, und heute wurde damit in den hiesigen nächst belegenen Hauländereien der Anfang gemacht. So günstig jetzt die Witterung für die Ernte ist, so höchst nöthig wäre es auch, daß der Himmel unsere Felder mit Regen wieder erfrischte, da, falls die bisherige Hitze noch länger ununterbrochen anhalten sollte, diese der ferneren Vegetation der Sommerung und Kartoffeln, welche in ihrem Wachsthum bis jetzt nichts zu wünschen übrig ließen, höchst nachtheilig sein würde. Wie ich höre, ist in einigen Ortschaften der Umgegend Mehlthau gefallen, welcher den Erbsen schädlich gewesen sein soll. — Die Rapsernte ist hier gut gewesen, doch scheint noch sehr wenig Geschäft darin gemacht worden zu sein, und dieses wohl nur aus dem Grunde, weil es in diesem Jahre noch keinen bestimmten festen Preis dafür giebt, auch von Berlin aus nichts Festes berichtet wird. Die Spekulation für dieses Geschäft scheint überhaupt nicht so rege, wie im vorigen Jahre, zu sein.

8 Meseritz, den 11. Juli. Heute nach dem Nachmittagsgotdesdienste sind in den Gemeindekirchenrath gewählt worden: Der Landgerichtsrath Boretius, der Maurermeister Brentzel, der Staatsanwalt Fink, der Bäckermeister Jähnicke, der Oberlehrer Kade, der Stadtrath, Kürschnermeister Moritz, der Stadtrath, Ackerbürger Richter und der Lehrer Russack.

⊙ Ostrowo, den 12. Juli. Der bereits vor vielen Wochen gewählte Gemeinde-Vorstand ist, nachdem dessen Bestätigung endlich eingegangen, am 10. feierlich eingeführt und verflichtet worden. Derselbe besteht nunmehr aus dem wieder auf 12 Jahr gewählten Herrn Bürgermeister Augustin, dessen Stellvertreter Herrn Posthalter Frank und aus den Herren Beisitzern: Rechtsanwalt Gembitzki, Kaufmann M. Gerstmann, Kupferwaaren-Fabrikant Kutschera und Gasthofsbesitzer Zellmer.

In dem in unserem Kreise belegenen, zum Fürstenthum Krotoschin gehörenden Dorfe Uciechow brannten in der Nacht vom 10.—11. sechs Bauerwirthschaften nieder. Das Feuer brach bei einem Bauern aus und ist, wie man vermuthet, durch ruchlose Hand und zwar deshalb bei ihm angelegt worden, weil er noch einiges vorräthiges Getreide nur im Ganzen verkaufen wollte und den Einzelverkauf mehrern Verlangenden verweigert hatte.

In hiesiger Gegend hat die Ernte bereits vollständig begonnen, und es ist wirklich rührend, wenn man in den sonnenverbrannten Gesichtern der auf dem Felde Beschäftigten die Fröhlichkeit sieht, mit der sie in wahrhaft Afrikanischer Glut ihre mühseligen und anstren-

---

der Besitzer sich wohl nach seiner alten Rosinante sehnen würden. — Ich reite seit dieser Zeit bei jeder großen Revue auf meiner alten Falbe im langsamsten Schritte am Charlottenburger Schlosse vorbei, aber — das Glück will mir nicht wohl, kein Flügeladjutant kommt auf mich losgestürzt, doch — es ist noch nicht aller Tage Abend. (Krzztg.)

Vermischtes.

Die letzten Worte berühmter Todten. — Napoleon hauchte seinen Geist aus, indem er rief: „Feldherr"; Byron: „Laßt uns schlafen"; Nelson: „Einen Kuß"; Nero: „Und so bewahrt Ihr mir die Treue"; Alfieri: „Drücket mir die Hand, mein Theurer, ich sterbe"; Minister Chesterfield: „Gebt mir einen Stuhl"; Haydn: „Gott erhalte den Kaiser"; der berühmte Physiolog Haller: „die Ader schlägt nicht mehr"; Göthe: „Licht, mehr Licht"; die Königin Elisabeth von England: „Alle meine Schätze für eine einzige Minute"; Cardinal von Beaufort: „Wie, giebt es denn kein Mittel, den Tod zu unterjochen?" Hugo Grotius: „Laßt uns ernst werden"; Tasso: „In deine Hände, o Herr!" Anna Boleyn, indem sie ihren Hals mit den eignen Fingern maß: „Er ist klein, sehr klein"; Thomas Morus, da er das Schaffot bestieg: „Ich bitte Euch, helft mir hinaufzusteigen, denn um hinabzusteigen habe ich Hülfe nicht von Nöthen"; Walter Scott: „Es ist, als fühlte ich mich neu geschaffen"; Jefferson: „Ich empfehle meine Seele Gott und meine Tochter dem Vaterlande"; Washington: „Es geht gut"; J. G. Adams: „Die letzte Sache, die man auf Erden macht"; Harrison: „Ich wünsche, daß Ihr die wahren Grundsätze der Regierung begreift und sie den Menschen bekannt machet, sonst verlange ich nichts"; Taylor: „Ich versuchte, meine Pflicht zu thun"; Friedrich V. von Dänemark: „Auch nicht ein Tropfen Blutes klebt an meinen Händen"; Mozart: „Sprich nicht von Trost, meine Emilie; nun denn, nimm meine letzten Noten, setze dich ans Piano und singe mir die Hymne der heiligen Mutter Gottes, daß ich ein anderes Mal diese Töne vernehme, die mir durch so lange Zeit ein Vergnügen und eine Stärkung waren."; Karl II.: „Habt Acht, daß Nelly nicht Hunger leidet"; Mirabeau: „O! daß ich sterbe bei den Tönen einer himmlischen Musik!"

Die Kreuzztg. sagt: Wir glauben der Berliner Kritik, die sich in den Vergleichen der Sängerinnen mit „Nachtigallen", „Lerchen", „singenden Schwänen" und dergleichen flötenden Vögeln mehr bereits ziemlich erschöpft hat, eine Gefälligkeit zu erweisen, wenn wir ihr, „um einem längst gefühlten Bedürfniß abzuhelfen", ein neues Epitheton vorschlagen, nämlich: „Fräulein X. oder Z. singt wie eine — Muschel!" Spaß apart! An den Küsten Ceylons, wo in dem klaren Wasserelemente ein unermeßlicher Reichthum tausendfacher Geschöpfe sich verbirgt, hört man in den dortigen zauberischen Mondnächten nicht selten vom Meeresufer her melancholische, melodische Musik, wie Aeolsharfen, die in ihren wechselnden zarten Klängen gleichwohl das Rauschen der Brandung übertönt. Es sind — singende Muscheln, welche die alte Sage vom Sirenengesang erklären.

— Der Französische Missionair Huc, der in Begleitung eines Collegen, Gabet, vor einigen Jahren die Tartarei, Tibet und China besuchte, erzählt in seiner unlängst erschienenen Reise folgende kleine Anekdote aus seinem Verkehr mit dem Hofe zu Lhassa, der Hauptstadt von Tibet und dem Sitz des Dalai-Lama:

Als wir eines Tages, während unsres Besuches im Palaste, von Sternwarten und astronomischen Instrumenten sprachen, fragte uns der Regent, ob wir ihm nicht gestatten wollten, die kleine, seltsame Maschine, die wir in einer Schachtel aufbewahrten, näher zu betrachten. Er meinte das Microscop. . . . . Einer von uns eilte nach Hause und kehrte mit dem wunderbaren Instrumente zurück. Während wir uns mit seiner Zusammensetzung und Aufstellung beschäftigten, bemühten wir uns, unserem hohen Auditorium, so gut es irgend gehen mochte, einige Begriffe über Optik beizubringen; da wir jedoch bald merkten, daß die Theorie nur geringes Interesse erregte, so gingen wir alsbald zu Experimenten über. Wir fragten, ob nicht irgend Jemand aus der Gesellschaft die Güte haben wollte, uns mit einer L . . . zu beehren. Ein solches Thierchen war hier leichter zu erhalten, als ein Schmetterling. Ein vornehmer, edler Lama, der Sekretär Seiner Excellenz des ersten Ministers, brauchte mit seiner Hand nur unter sein seidenes Gewand zu fahren, um ein vorzügliches Exemplar zu produciren. Wir ergriffen es sogleich mit unserm Zängelchen, worauf der Lama, als er dies sah, sofort gegen unser Experiment protestirte, indem er als Grund anführte, wir würden dadurch den Tod eines lebenden Wesens veranlassen. „Fürchten Sie nichts!" sagten wir, „wir haben das Thierchen nur am Fell gepackt, und überdies scheint es kräftig genug gebaut, um das Experiment glücklich zu überstehen." Der Regent, dessen religiöse Ansichten geistigerer Natur waren, als die der Unterthanen, bedeutete dem Lama, er solle den „Mund halten" und uns gewähren lassen. Wir fuhren also in unserem Experiment fort und brachten das kleine Thier, welches sich ganz gewaltig zwischen dem Zängelchen sträubte, unter das Objectivglas. Sodann ersuchten wir den Regenten, von oben in die Maschine hineinzublicken. „Thong-Kaba!" rief er, die L... ist so dick wie eine Ratte!".... Nachdem er sie eine Weile angesehen, barg er das Gesicht in seinen Händen, indem er sagte; „Das war ein furchtbarer Anblick!" Er wollte die Anderen vom Schauen zurückhalten, aber seine Ermahnungen und Aufforderungen blieben erfolglos. Ein Jeder aus der Gesellschaft neigte sein Auge auf das Ocularglas und fuhr mit einem Schrei des Entsetzens zurück. Als der Secretär-Lama bemerkte, daß sein kleines Thier sich kaum bewege, so legte er sogleich ein Wort der Rettung für dasselbe ein. Wir erfaßten die L... wieder mit dem Zängelchen und stellten sie ihrem Eigenthümer zu. Aber ach! das unglückliche Opfer war leblos. Der Regent sagte lächelnd zu dem Sekretär: „Ich fürchte, Ihre L... befindet sich unwohl; eilen Sie und lassen Sie sie kuriren, oder sie wird nicht wieder zu sich kommen!"

— Am 6. Juli gelangte an das Cameralamt zu Ulm ein anonymes Schreiben mit dem Postzeichen „Frankfurt" und einer Inlage von 545 (wenn nicht 554) Gulden. Nach dem Geständnisse des Einsenders ist es die Summe, um die er den Staat betrogen hat. Ob Angesichts des Todes dem Defraudanten das Gewissen zusetzte, ob es der ganze Betrag seines Betruges oder nur eine Abschlagszahlung sei, wer kanns errathen!

genden Arbeiten verrichten. Es ist deutlich zu sehen, wie Jeder freudig fühlt, daß der Endaugenblick seiner und seiner leidenden Brüder Noth wieder einmal gekommen ist. Mögen die Hoffnungen, die jetzt die Herzen Tausender frisch beleben, sich bewahrheiten, denn die Noth war und ist zum Theil noch wirklich groß und namentlich unter der landbebauenden Klasse.

Das Getreide ist am heutigen Markt ziemlich auf demselben Preisstande, wie vor 8 Tagen, geblieben.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Posener Correspondent des Czas weiß seit einiger Zeit von hier beständig nur Zweierlei zu berichten: Eins, das ihn hoch erfreut, das Andere, das ihn tief betrübt und mit bangen Ahnungen für die Zukunft erfüllt. Das Erste sind die Jesuitenmissionen, und was darum und daran ist, nämlich eine zahlreiche und lebhafte Betheiligung sämmtlicher Stände an denselben, namentlich des Adels und der Geistlichkeit (in Kosten sollen am letzten Tage 20,000 Menschen zugegen gewesen sein), glänzende Prozessionen, deren Pracht zu beschreiben seine Feder viel zu schwach ist, schöne, alterthümliche Fahnen, die recht lebhaft ans Mittelalter erinnern, und zuletzt sichere Aussicht auf zahlreiche Conversionen von Seiten der Protestanten, damit die Zeiten des Mittelalters bald wiederkehren. Dies Alles erweckt in dem Herzen des harmlosen Correspondenten die innigste Freude und die schönsten Hoffnungen. Aber wie es hier auf dieser unvollkommenen Erde einmal ist, es giebt hier keine Rosen ohne Dornen, keine Freuden ohne Leiden, keine Hoffnungen ohne Befürchtungen! So geht es auch ihm. Die Bemerkung, die sich ihm überall von selbst aufdrängt, daß der Wohlstand der Polnischen Bewohner im Abnehmen ist, und daß immermehr Güter in Deutsche Hände kommen, ist der bittere Wermuthstropfen in seinem Freudenbecher, ist das trübe Nachtgespenst, das ihm überall nachschleicht und ihm jede Ruhe raubt. Er schreibt in dieser letztern Beziehung unterm 5. d. M. an den Czas (in Nr. 155): „Ich ergreife heute die Feder, um Ihnen die traurigen Eindrücke zu schildern, welche die diesjährigen Johanni-Contrakte auf mich gemacht haben. Es fehlte nicht an Geld, nicht an bedeutenden Kapitalien, und dennoch sind die Aussichten für unser Land sehr trübe. Es fanden viele Güterverkäufe zu hohen Preisen statt; aber die Käufer und ihre Kapitalien gehörten sämmtlich dem Auslande an. Der wichtigste und gefährlichste Concurrent der Polnischen Bevölkerung und des historischen Besitzers ist ohne Zweifel das Kapital, das aus den fernsten Gegenden Deutschlands, wo die Ankäufer es zu einem niedrigen Prozentsatze erhalten, herbeiströmt, und dem wir über kurz oder lang erliegen müssen. Der neue Ansiedler ist gewöhnlich im Besitze eines Kapitals, von dem er 3 % oder höchstens 4 % Zinsen zahlt, während wir kaum zu 5 oder 6 % Kapitalien erhalten können; eine natürliche Folge davon ist, daß jener den Boden viel theurer bezahlen kann, als wir.

Handelsbericht der Ostsee-Zeitung.

Berlin, den 12. Juli. Weizen loco 50 a 56 Rt. Roggen loco $36\frac{1}{2}$ a 41 Rt., p. Juli 36—35 Rt. verk., p. Juli-August $35\frac{1}{2}$—34 Rt. verk., p. Sept.-Okt. 35—$34\frac{1}{2}$ Rt. verk., p. Oktober-November do. Gerste, 32 a 35 Rt. Hafer loco 22 a $23\frac{1}{2}$ Rt., eine Parthie in Auktion zu $19\frac{2}{3}$ a 20 Rt. verk. Erbsen 37 a 41 Rt.

Rüböl p. Juli $9\frac{7}{8}$ Rt. Br., $9\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Juli-August do., p. August-September 10 Rt. Br., $9\frac{7}{8}$ Rt. Gd., p. September-Okt. 10 a $\frac{1}{12}$ a $\frac{1}{6}$ a $\frac{1}{12}$ Rt. verk., $10\frac{1}{12}$ Rt. Br., 10 Rt. Gd., p. Oktober-November $10\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{6}$ Rt. verk., $10\frac{1}{4}$ Rt. Br., $10\frac{1}{12}$ Rt. Geld, p. November-December $10\frac{3}{8}$ Rt. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{2}$—$\frac{5}{12}$ Rt., p. Lieferung $11\frac{3}{8}$ a $11\frac{1}{4}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß $22\frac{1}{2}$ Rt. bez., mit Faß 21 Rt. bez., Br. u. Gd., p. Juli do., p. Juli-Aug. 221—$20\frac{3}{4}$ Rt. verk., $20\frac{3}{4}$ Rt. Br. u. Gd., p. August-September $20\frac{5}{8}$—$20\frac{1}{4}$ Rt. verk, $20\frac{1}{2}$ Rt. Br., 20 Rt. Gd, p. Sept.-Okt. $19\frac{1}{2}$—19 Rt. verk., 19 Rt. Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. $18\frac{1}{2}$—$18\frac{1}{4}$ Rt. verk., $18\frac{1}{2}$ Rt. Br., 18 Rt. Gd.

Berlin, den 12. Juli Das Wetter war seit Freitag sehr heiß und trocken bei östlichem Winde.

Das Reifen des Roggens ist durch dies Wetter sehr gefördert und beginnt man schon in der Nähe unserer Stadt mit dem Schneiden desselben. Da das trockene Wetter nun schon seit zehn Tagen anhält, so wünscht man für Kartoffeln und einzelne andere Feldfrüchte Regen, da besonders erstere auf leichtem Boden und hochgelegenen Feldern desselben bedürftig sind. Heute ist es sehr schwül und der Himmel bewölkt, so daß wir ein Gewitter in Aussicht haben. Die Rappserndte ist jetzt ziemlich beendet, doch kommt noch wenig von diesem Produkt an den Markt. Im Ganzen dürfte die Erndte desselben befriedigend ausgefallen sein — so lauten wenigstens die Berichte darüber aus dem Hannöverschen, aus Pommern und andern Provinzen. Ueber Eintreten der Kartoffelkrankheit tauchen jetzt hie und da Klagen auf.

Im Weizengeschäft war es seit Freitag sehr stille, 50 Wispel Schlesischer 89 Pfd. loco 53 Rt. bezahlt, 50 W. weißbnt. Bromberger 88 Pfd. loco $55\frac{1}{2}$ Rt. bez Bei den niedrigeren Notirungen an den Englischen Märkten ist 89 Pfd. effektiv Pommerscher und gelber Schlesischer zu 54 Rt., bunter Polnischer zu 55 a 57 Rt. nach Qualität erlassen

Für Roggen trat am Freitage lebhafte Frage ein, in Folge rasch steigender Preise am Berliner und anderen inländischen Märkten. Die Preise hoben sich hier rasch um ca. 2 Rt., sanken jedoch bald darauf wieder und stehen stetzt in Folge der gestern und heute eingetroffenen starken Zufuhren seewärts ungefähr auf ihrem früheren Standpunkt. Man hält das Wetter für die Erndte des Roggens sehr günstig und legt den Klagen über Mehlthau, welcher hier und da den Roggen befallen haben soll, nicht viel Gewicht bei. Bezahlt ist loco $35\frac{1}{2}$ a $37\frac{1}{2}$ Rt nach Qualität, zuletzt 84 Pfd. zu $35\frac{1}{2}$ Rt. begeben, 82 Pfd. p. Juli $35\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., p. Juli-August 35 Rt. bez. u. Br., p. Sept.-Okt. 35—$34\frac{1}{2}$ Rt. bez., $34\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Gerste ohne Umsatz und sehr matt, große 30 Rt., kleine 29 Rt. Br.

Hafer bei Kleinigkeiten vom Boden mit 21 a 22 Rt. bez.

Kleine Koch-Erbsen 42 Rt. Br., Futtererbsen auf 40—39 Rt. gehalten. Große Kocherbsen nicht am Markt.

Rüböl sehr flau, p. Juli zu $9\frac{7}{8}$ Rt. Br., p. Juli-August $9\frac{3}{4}$ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Aug.-Sept. $9\frac{5}{6}$ Rt. Br., $9\frac{3}{4}$ Rt. Gd. p. Sept.-Okt. $10\frac{1}{12}$ bis 10 Rt. bez., 10 Rt. Gd., p. Okt.-Novbr. $10\frac{1}{4}$ Rt. Br., $10\frac{1}{6}$ Rt. Gd.

Winterrübsen ohne Geschäft, bei Kleinigkeiten in loco mit 63 Rt. bez., p. Sept.-Oktbr.-Lieferung 65 a 66 Rt. nominell.

Leinöl 11 Rt.

Spiritus matter, p. Juli und Juli-August $18\frac{0}{6}$ Br., p. Sept.-Oktober $19\frac{5}{6}$ Br.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 13. Juli.

Hotel de Bavière. Premier-Lieutenant im 7. Husaren-Regt. v. Wedell aus Lissa; Einwohner v. Wolicki aus Warschau; Partikulier v. Wilkoński aus Wapno; die Gutsb v. Drwęski aus Sędzin u. v. Bojanowski aas Chlewo; Rentier Gläser aus Birnbaum; die Einwohnerinnen Frau Neumann a. Powidz u. Frau Gostyńska a. Wreschen.

Busch's Lauk's Hotel. Frau Forstmeister v. Hanstein aus Heiligenstadt; Landrathsamts-Verweser Greulich aus Wongrowitz; Kaufm. Veromin aus Königsberg.

Bazar. Die Gutsb. Lewandowski aus Mikosławice, Graf Mielżyński aus Köbnitz, v. Mierosławski aus Skąpe und Frau v. Tempelhoff aus Dąbrowka.

Schwarzer Adler. Gutsbesitzer Luther aus Lopuchowo.

Hotel a la ville de Rome. Dekan Kulczewicz und Kantor Metter aus Buk; Buchhalter Floski aus Głuchowo; Probst Golski aus Dakowy mokre; Gutsb. v. Gajewski aus Kosmowo.

Hotel de Paris. Gutsb. Pawłowski aus Słomczyn; Frau Bürger Wrzeckowska aus Gnesen; Gärtner James aus Dembno; Bürger Moliński aus Bożejewo.

Hotel de Dresde. Assessor Dannapfel aus Birnbaum.

Hotel de Berlin. Die Gutsb. v. Iłowiecki aus Bardo, v. Gutowski aus Ruchocin, v. Wolański aus Bromberg und Frau v. Krasicka aus Karsewo.

Goldene Gans. Kreisrichter Rappold aus Rogasen und Inspektor Jakubowicz aus Konarzewo.

Eichborn. Die Kaufleute Nathansohn aus Schmiegel, Lasker aus Jarocin, Burchard aus Pinne, Flatau aus Santomysl und Gastwirth Nathan aus Krotoschin.

Eichener Born. Die Kaufleute Kaliski und Frau Kottek aus Ostrowo.

Breslauer Gasthof. Die Musiker Fasse aus Friedland und Lippelgoes aus Magdeburg.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 12. Juli 1852.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	5	—	$103\frac{1}{4}$
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{1}{8}$
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{1}{8}$
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{2}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	124
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	$90\frac{3}{4}$
Berliner Stadt-Obligationen	5	—	104
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{1}{2}$
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{2}$	—
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{2}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	—	$98\frac{3}{4}$
Posensche dito	4	—	105
dito neue dito	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{4}$
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{3}{4}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	98
Posensche Rentenbriefe	4	—	101
Pr. Bank-Anth.	4	—	105
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	—	—	$106\frac{3}{4}$
Friedrichsd'or	—	—	111
Louisd'or	—	—	111

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	$117\frac{3}{4}$
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{2}$
dito 2—5 (Stgl.)	4	—	$96\frac{1}{4}$
dito P. Schatz obl.	4	—	$90\frac{1}{4}$
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	$97\frac{1}{4}$
dito 500 Fl. L.	4	—	$90\frac{3}{4}$
dito 300 Fl.-L.	—	—	153
dito A. 300 fl.	5	$97\frac{3}{8}$	$97\frac{3}{8}$
dito B. 200 fl.	—	—	22
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	35
Badensche 35 Fl.	—	—	$22\frac{1}{4}$
Lübecker St.-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	4	—	$90\frac{1}{2}$
Bergisch-Märkische	4	—	$55\frac{1}{4}$
Berlin-Anhaltische	4	—	$130\frac{3}{4}$
dito dito Prior.	4	—	$100\frac{1}{4}$
Berlin-Hamburger	4	—	105
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{1}{4}$
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	$84\frac{1}{2}$
dito Prior. A. B.	4	$100\frac{1}{2}$	—
dito Prior. L. C.	5	$102\frac{3}{4}$	—
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{1}{4}$
Berlin-Stettiner	4	—	$143\frac{3}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{3}{4}$
Breslau-Freiburger Prior. 1851	4	—	97
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	$111\frac{3}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	104
dito dito II. Em.	5	—	$104\frac{7}{8}$
Krakau Oberschlesische	4	—	$88\frac{1}{2}$
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	$95\frac{1}{4}$
Kiel-Altonaer	4	—	$105\frac{1}{2}$
Magdeburg-Halberstädter	4	160	—
dito Wittenberger	4	—	59
dito dito Prior.	5	$104\frac{1}{4}$	—
Niederschlesisch-Märkische	$3\frac{1}{2}$	—	$99\frac{7}{8}$
dito dito Prior.	4	—	$100\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{1}{2}$
dito Prior. III. Ser.	4	—	$103\frac{1}{2}$
dito Prior. IV. Ser.	5	—	$104\frac{7}{8}$
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	$47\frac{3}{4}$
dito Prior.	5	—	$102\frac{1}{4}$
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	167
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	146
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	47
Rheinische	4	—	$84\frac{1}{4}$
dito (St.) Prior.	4	—	94
Ruhrort-Crefelder	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{3}{8}$
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{4}$
Thüringer	4	—	93
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	—
Wilhelms-Bahn	4	—	138

Die Börse war in guter Stimmung und die meisten Effekten behaupteten sich gut, einzelne stellten sich sogar etwas höher.